

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 27/3 (2000)

DOI: 10.11588/fr.2000.3.61941

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Cointet setzt Déat als *collaborateur de gauche* nachdrücklich von den (von ihm stets heftig bekämpften) rechtsextremen *Collabos* ab. Er hebt zwar die Niederlage von 1940 als bedeutenden Einschnitt in Déats Lebensweg hervor, aber er betont doch nachdrücklich, daß die politischen und ideologischen Positionen Déats in der Besatzungszeit aus einer langfristigen intellektuellen Entwicklung entstanden und aus dem Kontext der französischen Politik herausgewachsen sind. Die Vielschichtigkeit seines »pacifisme de gauche« und dessen entscheidende Bedeutung für seinen Weg in den *Collaborationisme* werden z.B. deutlich. Nur aus seinem jacobinisch-sozialistischen Erbe wird verständlich, wenn er schreibt, die große französische Revolution werde erst vollendet sein, wenn die »deutsche Revolution Hitlers« in einer »europäischen Revolution des erneuerten, revidierten Sozialismus« aufgehe. Seine Kritik an Vichys reaktionärer Ausrichtung wurde im Kern auch noch von einer »défense républicaine« bestimmt. Seinen Antisemitismus sieht Cointet abgesetzt von jeglichem rassistischen und religiösen Antisemitismus. Dieser habe seine spezifische Tönung eher im Kampf gegen Blum und die Sozialistische Internationale erhalten und sei daher »... une approche qui se voulait purement politique« gewesen (S. 280). Aber die Konsequenzen werden nicht verschwiegen: Déat hat sich gleichwohl an der Plünderung jüdischen Besitzes zugunsten des RNP beteiligt. Man sieht: mit vereinfachenden – etwa faschismustheoretischen – Kategorien läßt sich das Phänomen Déat nicht vollständig beschreiben. Cointets Zugriff erweist sich jedenfalls als konstruktiv und flexibel und bleibt immer quellennah.

Indessen begnügt der Verfasser sich nicht mit einer Analyse der politischen Ideen und Aktivitäten Déats und mit dem Aufzeigen der Wechselwirkung von Programmen und Konzeptionen einerseits und politisch-ideologischem Kontext andererseits. Er belegt auch detailliert die Bedeutung der wechselnden personellen Konstellationen, der Intrige und der Einwirkungen anderer Politakteure. Abetz und seine Leute benutzten ihn gegen Vichy, Laval spannte ihn zur Förderung seiner Machtposition ein. Dies alles, dazu noch Kriegsverlauf und Machtpoker zwischen Paris, Vichy und den Deutschen, überforderten Déat schließlich. Der in die Politik geratene Philosophieprofessor, das typische Produkt der Intellektuellenschmiede der Normale Sup, versuchte verzweifelt und letztlich vergebens, seine Grundideen und Überzeugungen, seine Konzepte und Pläne mit immer neuen intellektuellen Formeln und Interpretationen gegenüber der harten Realität zu retten. Dieser »romantique de l'action« und »émotif intellectuel« hat sich seinen Visionen und Illusionen hingeeben bis zum bitteren Ende. Cointet hat all dies eindrucksvoll und überzeugend beschrieben³.

Klaus-Jürgen MÜLLER, Hamburg

Romain H. RAINERO, *La commission italienne d'armistice avec la France. Les rapports entre la France de Vichy et l'Italie de Mussolini (10 juin 1940–8 septembre 1943)*, Vincennes (S.H.A.T.) 1995, 643 S.

Die Beziehungen zwischen Vichy-Frankreich und dem faschistischen Regime in Rom sieht der Verfasser in den Jahren 1940 bis 1943, vom italienisch-französischen Waffenstillstand bis zum Kriegsaustritt der Badoglio-Regierung, durch drei Phasen gekennzeichnet. Es gab aus seiner Sicht einen Zeitraum der italienischen Illusionen, auf die eine Periode des – im wesentlichen – fruchtlosen Dialoges folgte, und schließlich eine Zeit der Krise, als

3 Daß er angesichts des Fehlens von Akten aus der Ministerzeit 1944 bis 1945 weitgehend auf Déats Aufzeichnungen (»Journal de Guerre« und Nachkriegs-Memoiren) und Schriften zugreifen mußte, hat für diese Zeitphase dessen Version der Dinge vielleicht zu sehr privilegiert. Aber das ändert nichts am positiven Gesamturteil.

der Kriegsverlauf einen Sieg der »Achse« immer unwahrscheinlicher machte und von französischer Seite nicht mehr als die widerwillige Befolgung der Waffenstillstandsbestimmungen zu erwarten war. Nach diesem Schema ist der darstellende Teil dieser erschöpfenden Dokumentation über die Tätigkeit der Italienischen Kommission für den Waffenstillstand mit Frankreich gegliedert. Die zweite Hälfte des voluminösen Bandes umfaßt die wichtigsten Dokumente für die einzelnen Kriegsjahre sowie Kurzbiographien der italienischen Kommissionspräsidenten und ihrer französischen Gegenspieler. Abgerundet wird das vom Service historique de l'armée de Terre in Vincennes herausgegebene Werk durch einige gesonderte Karten und Organigramme.

Der späte Kriegseintritt, als die Deutschen ihren Westfeldzug bereits gewonnen hatten, und die geringen militärischen Leistungen seiner Truppen brachten Italien von Anfang an in eine schwierige Lage. Von deutscher Seite wurde es nicht als gleichberechtigter Partner angesehen, und die Franzosen fühlten sich von den Italienern nicht wirklich besiegt. Mussolini kam nicht umhin, sich den relativ gemäßigten deutschen Waffenstillstandsbedingungen zunächst anzupassen und seine beträchtlichen territorialen Forderungen an Frankreich – vor allem Nizza, Korsika, Tunesien – zurückzustellen. Auch in der Folgezeit sah sich Italien in Abhängigkeit von einer deutschen Frankreichpolitik, für die es den frankophilen Botschafter des Reiches in Paris, Abetz, verantwortlich machte und ihm mangelnden Realitätssinn vorwarf. Rom fühlte sich nicht ausreichend konsultiert. Die beiden Waffenstillstandskommissionen der »Achse« in Wiesbaden und Turin waren zwar durch Verbindungsstäbe miteinander verbunden und trafen sich regelmäßig zu Besprechungen. Die Festlegung einer gemeinsamen politischen Linie fand aber kaum statt, was auch einen Grund in der geringen politischen Bedeutung der deutschen Kommission hatte, der mehr eine ausführende und noch weniger als ihrem italienischen Pendant eine gestaltende Rolle zukam.

Ausführlich zitiert der Verfasser aus den in Turin erarbeiteten Memoranden, in denen immer wieder die eigene Einflußlosigkeit auf die »Achsen«-Politik gegenüber Frankreich festgestellt wurde. In dem Maße, wie die Aussicht auf eine Erfüllung der italienischen Ansprüche dahinschwand, suchte auch Rom, das französische Lavieren zwischen beiden Besatzungsmächten für sich auszunutzen. Zeitweilig fand sich Vichy sogar zum Einsatz eigener Schiffe bei der Versorgung der italienischen Truppen in Nordafrika bereit, was den Deutschen nicht gelungen war. Für diese, die zunehmend auf den Ostkrieg fixiert waren, hatte Frankreich eine deutlich geringere Bedeutung als für Rom. Das Reich war es im wesentlichen zufrieden, wenn die Sicherheit seiner Truppen und militärischen Einrichtungen gewahrt war und Frankreich den ihm auferlegten Beitrag an Wirtschaftsgütern, Arbeitskräften und Finanzmitteln aufbrachte. Die Italiener konnten keine vergleichbaren Vorteile aus ihrer Besatzerrolle ziehen, die sich ohnehin nur auf ein kleines, wirtschaftlich wenig ergiebiges Gebiet beschränken mußte. Das galt vor allem für die Spätzeit der Besetzung, die »Zeit der Krise«, als Vichy noch weniger zu Konzessionen, schon gar nicht gegenüber Rom, bereit war. Immerhin zeichnete sich die italienische Politik durch das Fehlen jeglicher rassistischer und ideologischer Komponenten aus. Bei der Judenverfolgung wurden sogar Übergriffe der französischen Polizei auf das italienische Besatzungsgebiet abgewehrt. Diese Haltung hat nach Meinung des Verfassers die spätere Versöhnung zwischen Frankreich und Italien erleichtert.

Der Verfasser hat es verstanden, den Wandel der italienisch-französischen Beziehungen in aller Breite zu dokumentieren. Die Beigabe der wichtigsten Dokumente hätte manchmal auch eine stringentere Form der Darstellung erlaubt, mehr Analyse als Zitieren aus Memoranden. Aber es ist ein Verdienst, aus der Sicht vornehmlich der Italienischen Kommission für den Waffenstillstand mit Frankreich das verfahrenere Verhältnis zwischen beiden Ländern nachgezeichnet zu haben, das mit dem Verlust Italiens an militärischem und politischem Gewicht untrennbar verbunden war.

Hans UMBREIT, Potsdam